

„Und sie machten sich ein schönes, warmes Leben zusammen“. Literarisches Lernen mit Janoschs Fabelmärchen „Die Fiedelgrille und der Maulwurf“

Dass die literarische Sozialisation lange vor dem Schuleintritt beginnt, ist mittlerweile allgemein bekannt. Doch den meisten Kindern bleibt ein Zusammenhang zwischen den in der Schule gelesenen Texten und ihren eigenen, oftmals von TV-Filmen und Hörbüchern geprägten Literaturerfahrungen verborgen. Dabei gibt es auch in diesem Spektrum zahlreiche Texte, deren ästhetisches Potenzial unterschätzt wird und die sich für das literarische Lernen sehr gut eignen. So sind vielen Kindern die Geschichten aus Janoschs *Traumstunde* bekannt, unter denen sich besonders das Fabelmärchen *Die Fiedelgrille und der Maulwurf* für den Unterricht eignet.

Vom Taugenichts zur Künstlerin

Während sich Fabeln durch Pointierung auf Rede und Gegenrede auszeichnen, erlebt die Grille bei Janosch mehrere Episoden und begegnet auf ihrer Suche nach einer Unterkunft *verschiedenen* Tieren. Janoschs Text hat ein umfangreicheres Figural als die traditionelle Fabel, es baut einen Spannungsbogen auf und folgt dabei dem klassischen Märchenschema (Lüthi 2004, S. 29) mit einem guten Ausgang:

1. Notlage
2. Schwierigkeiten und ihre Lösung (meist im Dreischritt)
3. Happy End

Ein Vergleich mit der Fabel von Babrios (vgl. Poser 1975, S. 14; vgl. Materialanhang) zeigt sehr schnell, dass die märchenhafte Erweiterung nicht nur einen erweiterten Erzählgenuss bedeutet, sondern vor allem auch Sympathie für die Grille weckt. Denn in den Fabelvarianten von Babrios bis La Fontaine erscheint diese nicht nur leichtsinnig und sorglos, sie ist der fleißigen Ameise auch argumentativ unterlegen. In Fabelvarianten des 20. Jahrhunderts wird das Klischee von der faulen Grille und der fleißigen Ameise hingegen umgedeutet: Die Grille erscheint zunehmend als Künstlerin, die nur anders arbeitet als die Ameise. Janosch unterstreicht diese Bedeutungsdimension durch die Umbenennung zur „Fiedelgrille“, aber auch durch seine Illustrationen, die das anthropomorphisierte Tier in etwas flatterhafter Kleidung und mit einer Geige zeigen (S. 6, 19). Damit treten Aspekte wie Identitätsfindung und Toleranz in den Vordergrund.

Bei Janosch wird die Grille nicht nur zur (leichtlebigen und etwas weltfremden) Künstlerin, sondern auch zu einer modernen Märchenheldin. Auf der Suche nach einer Unterkunft hat sie nach dem lebensbedrohlichen Wintereinbruch drei wichtige Begegnungen: Erfolglos fragt sie beim Hirschkäfer und bei der Maus an, die das Ansinnen der Grille ablehnen, weil sie kein Geld hat. In den Illustrationen unterstreicht Janosch deren Überlegenheitsgefühl: Sie sitzen erhöht und behandeln die Grille von oben herab. An ihrer Musik sind sie nicht interessiert. Dagegen nimmt der Maulwurf sie gerne bei sich auf, denn er ist genauso einsam wie die Grille und fast blind. Deshalb freut er sich über ihr Fiedeln: „Wer nicht gut sieht, der hört um so lieber mit den Ohren Musik“ (S. 18). Dafür spendet er der Grille Schutz, Wärme und Nahrung. Gemeinsam machen sie sich „ein schönes, warmes Leben“ (S. 20). Durch die Kompensation ihrer Einschränkungen wird es „die schönste Zeit ihres ganzen Lebens“ (24). Dieses Modell ist für Kinder interessant, weil es zeigt, dass jedes Lebewesen Schwächen und Stärken hat. Diese Botschaft lässt sich im Sinne der Fabel durchaus auch auf Freundschaften oder das Zusammensein in der Klasse übertragen, insbesondere mit Kindern aus anderen sozialen Milieus oder Kulturkreisen.

Um diesen positiven Lebensentwurf für die Kinder nachvollziehbar zu machen, bietet es sich an, im Unterricht den märchentypischen Dreischritt (Lüthi 2004, S. 30) zu nutzen, den der Text vorgibt.

1. Wintereinbruch als lebensbedrohliche Notlage
2. Suche nach Unterkunft und Nahrung:
 - a. beim Hirschkäfer
 - b. bei der Maus
 - c. beim Maulwurf
3. Ein „schönes warmes Leben zusammen“ (28)

So können die Kinder sich in die Situation der Fiedelgrille hineinversetzen, ihre Gefühle nachvollziehen und das Geschehen aus deren Perspektive verfolgen (vgl. Spinner 2006). Um solche empathischen Prozesse anzuregen bieten sich Antizipation und szenisches Spiel an. Auch Janoschs Illustrationen sollen zur Unterstützung des Textverstehens herangezogen werden.

Unterrichtsidee

Das Fabelmärchen eignet sich gut für die Textarbeit im Anschluss an eine Fabelreihe, an deren Ende eine traditionelle Variante von *Die Grille und die Ameise* bearbeitet wird. Zum Einstieg notieren die Kinder auf Kärtchen, welche Eigenschaften Grille und Ameise in der klassi-

schen Fabelversion haben. Ihre Zettel ordnen sie den Tiernamen (oder Bildern) an der Tafel zu. Dann wird das erste Bild des Fabelmärchens (auf OHP oder als Power Point) präsentiert und die Kinder haben Zeit für einen kurzen Austausch. Vielleicht erkennt der eine oder die andere den typischen Stil von Janoschs Illustrationen und kann von anderen Geschichten des Autors berichten.

Die Notlage der Grille

Nun liest die Lehrerin den Anfang der Geschichte vor bis "Oh Gott, war das kalt." (S. 9). Die Kinder erzählen zunächst spontan, was ihnen aufgefallen ist, entdecken vielleicht Unterschiede zu der ihnen bekannten Version. Wichtig ist aber, dass im Verlauf des Vorlesegesprächs die Situation der Grille in den Vordergrund gerückt wird, etwa mit der Frage: "*Wie geht es der Grille? Wie fühlt sie sich wohl?*" Dabei kann herausgearbeitet werden, wie differenziert die Empfindung von Kälte und Not im Text beschrieben wird. Auf einer zweiten Farbfolie (S. 9) sehen die Kinder nun, wie Janosch die Situation der Grille ins Bild gesetzt hat. Sie notieren auf Kärtchen oder Papierstreifen, wie sich die Grille auf dem Bild fühlt. Als Formulierungshilfe können Satzanfänge angeboten werden, die eine Gefühlsäußerung provozieren, etwa: „*Ich fühle mich so ...*“ oder „*Ich bin so....*“ Diese werden später auf ein Plakat geklebt, an dessen unterem Ende die Grille zu sehen ist.

Die Fiedelgrille geht zum Hirschkäfer

In der nächsten Stunde wird die Episode mit dem Hirschkäfer vorgelesen. Diesmal haben die Kinder die Aufgabe, ein passendes Bild dazu zu malen. Gemeinsam vergleichen sie ihre Ideen mit der Illustration im Bilderbuch und analysieren, mit welchen bildnerischen Mitteln Janosch die Figuren charakterisiert:

- Der Käfer sitzt hier auf der Lehne des Sessels, um größer zu wirken. Er will Respekt. Aber er braucht eine Leiter, um auf seinen Platz zu kommen. Er ist ein Angeber.
- Die Grille ist so klein, weil sie nichts zu essen hat. Sie ist unterwürfig.

Zur Vertiefung kann die Szene als Standbild nachgestellt und fotografiert werden. Die Gefühle der Grille schreiben die Kinder als Bildunterschrift auf einen Papierstreifen, der später unter das Foto geklebt wird.

Die Fiedelgrille geht zur Maus

Im Anschluss betrachten die Kinder das Bild vom Gießkannenhaus der Maus (S. 12). Sie stellen Vermutungen an, wie es der Grille dort wohl ergehen könnte. Gespannt hören sie die Fortsetzung des Fabelmärchens und vergleichen diese mit ihren eigenen Vorstellungen.

Danach betrachten sie die Illustration und analysieren auch hier die Darstellung der Tiere:

- Die Maus sieht böse aus und zornig. Sie sitzt inmitten ihrer Vorräte. Sie schreit. Ihre Wohnung sieht unordentlich aus. Ihre Umwelt scheint ihr egal zu sein.
- Die Grille sieht klein aus und flehend, aber auch hilflos. Von ihrer Fiedel ist nichts zu sehen.

Danach schreiben sie in Gedankenblasen auf, was die Grille nach dem Erlebnis mit der Maus denkt. Die Texte werden später auf ein Plakat um eine Kopie des Bildes geklebt.

Die Fiedelgrille geht zum Maulwurf

Zu Beginn dieser Stunde wird zunächst das Plakat mit den Gedankenblasen aus der vorhergehenden Episode präsentiert. Die Kinder erinnern sich an die Notsituation der Grille, ihre Hilflosigkeit und Verzweiflung. Dann wird der Text gelesen bis zu der Stelle „wie gern sag ich da Ja!“ (S. 17). In Dreiergruppen stellen die Kinder nun die Szene als Standbild nach. Dabei nutzen sie ihr neu erworbenes Wissen über die Möglichkeiten, Gefühle bildlich darzustellen. Die Standbilder werden im Anschluss von allen gemeinsam auf die Körpersprache der beiden Figuren hin betrachtet. Sinnvolle Leitfragen dafür wären etwa: „*Wirken sie offen oder verschlossen?*“, „*Befinden sich die Figuren auf gleicher Höhe?*“, „*Was kann man am Gesichtsausdruck erkennen?*“ Zum Abschluss wird die Illustration als Farbfolie präsentiert und mit der Interpretation im Standbild verglichen.

Happy End

Ausgehend von dem Satz "Und sie machten sich ein schönes warmes Leben zusammen" (S. 20) überlegen die Kinder, was Maulwurf und Grille alles zusammen machen könnten. Ihre Ideen setzen sie in einem Bild oder einer Bilderfolge mit Text um. Dabei sollen sie vor allem darauf achten, dass ihre Aktivitäten beiden Tieren Spaß machen müssen. Zum Abschluss wird dann Janoschs Originaltext zu Ende gelesen und mit den Texten der Kinder verglichen. Alternativ könnten die Kinder auch eine der drei Möglichkeiten aus dem Buch nacherzählen und illustrieren. Dazu erhalten sie den Auftrag – genau wie Janosch – Wörter und Sätze zu benutzen, die den Genuss des gemeinsamen Winters zeigen, zum Beispiel „Das Sofa war schön weich“ (21), „Es roch nach guter Suppe“ (20), „Sie labten sich an Blaubeerwein“ (21).

Um den Kontrast zur Außenwelt zu betonen, können die Nacherzählungen mit dem Einleitungssatz beginnen: „Draußen war es bitter kalt, wie am Nordpol, aber hier war es warm, und der Ofen bollerte. . .“ (vgl. Materialien).

Am Ende der Reihe sollte Zeit sein für ein abschließendes Gespräch, in dem die Kinder zusammenfassen, was sie aus der Geschichte mitnehmen – über die Grille, den Maulwurf und das „schöne, warme Leben“ zu zweit.

Literaturhinweise

Babrios. Die Grille und die Ameise. In: Therese Poser (Hg.): *Fabeln. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart: Reclam 1975, S. 14.

Born, Georg. Sie tanzte nur einen Winter. In: Therese Poser (Hg.): *Fabeln. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart: Reclam 1975, S. 47.

Janosch. *Die Fiedelgrille und der Maulwurf*. Zürich: Diogenes 1985. Neu in: *Janoschs Tierische Parade*. Die schönsten Vorlesegeschichten. Weinheim-Basel: Beltz&Gelberg 2011, S. 5-24.

Dithmar, Reinhard. *Die Fabel. Geschichte-Struktur-Didaktik*. 7. überarb. Aufl., Paderborn u.a.: Schöningh 1988.

Max Lüthi. *Märchen*. 10. aktual. Aufl. Stuttgart – Weimar: Metzler 2004.

Schikorsky, Isa: Das Tierbuch. Überlegungen zu einer Gattung. In: *JuLit* 1/05, S. 3-11.

Spinner, Kaspar: Elf Aspekte des literarischen Lernens. In: *Praxis Deutsch* 200/2006, S. 6-16.

MATERIALIEN

Babrius (2. Jh. nach Christus)

Ameise und Grille

Aus dem Versteck im Winter schleppt‘ die Ameise

Zum Trocknen Korn, das sie im Sommer einbrachte.

Da bat die Grille – denn sie hatte Heißhunger:

„Gib mir davon, sonst muss ich kläglich umkommen.“

„Was tatest du denn im Sommer?“ frug die Ameise.

„Da war ich sehr beschäftigt, sang und sang immer.“

Und jene lachte, ihren Vorrat wegschließend:

„Sangst du im Sommer, tanze nun im Frostwetter!“

Aus: Therese Poser (Hg.): Fabeln. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: reclam 1975, S. 14.

Georg Born (1955)

Sie tanzte nur einen Winter

Es war Sommer. Auf einer Wiese, wo sich die Blumen im weichen Winde wiegten, saß eine Grille. Sie sang. Am nahen Waldrand eilte geschäftig eine Ameise hin und her. Sie trug Nahrung für den Winter zusammen. So reihte sich Tag an Tag. Der Winter kam. Die Ameise zog sich in ihre Wohnung zurück und lebte von dem, was sie sich gesammelt hatte. Die sorglose Grille aber hatte nichts zu nagen und zu beißen. In ihrer Not entsann sie sich der fleißigen Ameise. Sie ging zu ihr, klopfte an und bat bescheiden um ein bisschen Nahrung. „Was hast du im Sommer getan?“ fragte die Ameise hintergründig, denn sie liebte die Tüchtigkeit über alles. „Ich habe gesungen“, antwortete die Grille wahrheitsgetreu. „Nun gut, dann tanze!“ antwortete die Ameise boshaft und verschloss die Tür. Die Grille begann zu tanzen. Da sie es gut machte, wurde sie beim Ballett engagiert. Sie tanzte nur einen Winter und konnte sich dann ein Haus im Süden kaufen, wo sie das ganze Jahr singen konnte.

Moral: Ein guter Rat ist oft mehr wert als eine Scheibe Brot.

Aus: Therese Poser (Hg.): Fabeln. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: reclam 1975, S. 47.

Helmut Arntzen (1966)

Was Singen und Arbeiten betrifft, so habe ich schon deiner Mutter gute Ratschläge gegeben, sagte die Ameise zur Grille im Oktober. Ich weiß, zirpte die, aber Ratschläge für Ameisen.

Aus: Reinhard Dithmar (Hg.): Fabeln, Parabeln und Gleichnisse. Paderborn: Schöningh 1995, S. 332.

Janosch (1985)

Die Fiedelgrille und der Maulwurf

Eine Grille hatte den ganzen Sommer über
nichts anderes getan, als auf ihrer Geige gefiedelt.
Sich selbst zur Freude und für die kleinen Tiere
auf dem Feld zum Tanzvergnügen.

Aber dann kam der Herbst und dann der Winter,
und sie hatte nichts zu essen.
Denn sie hatte das Feld nicht bestellt,
also auch keine Ente ,
hatte keine Vorräte gesammelt,
hatte sich kein Winterhaus gebaut und keine warmen Handschuhe gestrickt,
hatte also auch keine Winterkleidung,
und der kalte Wind wehte durch ihr dünnes Kleidchen.
Oh Gott, war das kalt.
Da ging sie zum Hirschkäfer.

„Sie sind doch der Förster im Wald“, sagte sie, „denn Sie haben ein Geweih.
Der Förster muss zu allen Tieren im Wald gut sein, könnte ich bitte
bei Ihnen wohnen? Nur den Winter über , denn ich habe kein Haus. Kostenlos.“
„Kostenlos?“ rief der Hirschkäfer, „kein Haus und kostenlos!!
Das höre ich gern.
Nein, nein, Mariechen, da kann ich nicht dienen.
Erst den ganzen Sommer herumfiedeln und dann auf anderer Leute Kosten...“
... und er warf sie hinaus. Drohte mit der Faust hinter ihr her: „... kostenlos... kein Haus gebaut ...
herumgefiedelt wie eine Sirene ... nein, nein!!“
Und draußen war es bitter kalt.

Da ging die Grille zu der Maus.
Die Maus wohnte in einer Gießkanne mit allem Komfort.
Hatte viele Vorräte gesammelt, so dass fünf kleinere Leute davon hätten leben können,
und zwar gut und drei Jahre lang.
„Ob ich hier ein wenig wohnen könnte?“ fragte die Grille mit ihrer kleinen Geige
unter dem Kleidchen. „Nur einen Winter lang, denn ich habe kein Haus...“
„Kein was?“ schrie die Maus, „kein Haus?“
Und wohl auch keine Nahrung und auch kein Geld!
Nein, nein, meine Liebe, da kann ich nicht dienen.“
Und die Grille musste weiterstapfen.
Mit ihrem dünnen Kleidchen und ihrer kleinen Geige,
und es war so bitter kalt.

Da ging sie zum Maulwurf.

Der Maulwurf wohnte in einer Kellerwohnung.

Mit Ofen.

Viel Platz unter der Erde und warm.

„Oh, Besuch!“ rief der Maulwurf. „Kommen Sie doch mal näher, damit ich Sie befühlen kann, denn ich bin ein wenig kurzsichtig auf den Augen, weil ich blind bin.“

Kommt von der Finsternis unter der Erde, macht nix.“

Und er befühlte die Grille und ihre kleine Geige und erkannte sie. Was für eine Freude.

„Ob ich hier wohnen kann?“ fragte die Grille, „einen Winter lang nur ... mit meiner kleinen Fiedel?“

„Oh ja“, rief der Maulwurf, „wie gern sag ich da Ja!“

Und die Grille blieb.

„Spiel doch mal was“, sagte der Maulwurf.

Da fiedelte und geigte die Grille, und der Maulwurf lauschte.

Denn wer nicht gut sieht, der hört umso lieber mit den Ohren Musik.

Und sie machten sich ein schönes warmes Leben zusammen.

Gute Speisen wurden gekocht, Krautsuppe oder süße Erbsen, für jeden oft eine ganze.

Draußen war es bitter kalt, wie am Nordpol, aber hier war es warm, und der Ofen bollerte.

Es roch nach guter Suppe, und nach dem Essen wurde gefiedelt.

Sie lasen zusammen in der Waldzeitung,

das Sofa war schön weich,

und sie labten sich an Blaubeerwein.

Manchmal an den Sonntagen und Feiertagen

wurde der Maulwurf von der Grille sauber frisiert, sein Pelz wurde gebürstet,

und dann gab es ein gutes Festessen.

Vielleicht Heidelbeerkaltschale vorneweg, Erbschen paniert, Mandelkerne in Honigteig gewendet

und als Nachtisch Speiseeis. Von draußen. Aus der Kälte.

Gefrorene Kürbismelone mit Schneepuderzucker garniert.

Mein Gott, war das eine schöne Zeit.

Wohl die schönste Zeit ihres Lebens.

Aus: Janosch. Die Fiedelgrille und der Maulwurf. Zürich: Diogenes 1985. Neu in: Janoschs Tierische Parade. Die schönsten Vorlesegeschichten. Weinheim-Basel: Beltz&Gelberg 2011, S. 5-24.